

c) Ein Ehepaar kommt zum Pfarrer und bittet um die Legitimation seines außer der Ehe erzeugten Kindes. Der Pfarrer will das Protokoll aufnehmen und Zeugen rufen lassen. Da wird ein dringender Bersehgang angesagt; die Eheleute entfernen sich und erklären, ein andersmal kommen, und ihre diesbezügliche Erklärung zu Protokoll geben zu wollen. Unterdessen erkrankt das Weib und stirbt nach kurzer Krankheit. Nach dem Tode derselben kommt der Ehemann, und bittet nun um die Legitimation des außerehelichen Kindes, und beruft sich darauf, daß sein verstorbenes Eheweib ohnehin mit ihm schon hier war, und sich als Mutter dieses Kindes vor ihm erklärt habe, nur sei damals die Aufnahme des Protokolls darüber nicht möglich gewesen. Der Pfarrer nimmt mit dem gegenwärtigen Vater des Kindes in Gegenwart zweier Zeugen das Protokoll auf, und trägt darauf hin die Legitimation des Kindes im Taufbuche ein.

Der Pfarrer hat darin gefehlt, daß er auf dieses mit dem Kindesvater allein aufgenommene Protokoll die Legitimation des Kindes im Taufbuche vormerkte, wenn ihm auch die diesbezügliche Erklärung der Kindesmutter bekannt war; diese war aber nicht vor Zeugen abgegeben worden; der Pfarrer hätte daher die protokollariſche Erklärung des Kindesvaters an das Ordinariat einſenden, die vor ihm von der Kindesmutter gemachte Aussage und die Ursache, weshalb diese nicht durch Zeugen beglaubigt wurde, berichten, und erst dann die Legitimation im Taufbuche anmerken ſollen, wenn er hiezu vom Ordinate den Auftrag erhalten hätte.

J o h a n n B. S p a n l a n g.

Literatur.

Handbuch der katholischen Dogmatik. Von Dr. M. Jos. Scheeben, Professor am Erzbischöflichen Priesterseminar zu Köln. Mit Approbation des Hochw. Erzbischöflichen Ordinariates zu Köln Freiburg i. B., Herder'sche Verlagshandlung. Erster Band. Zweite und dritte Abtheilung.

Mit den beiden vorliegenden Abtheilungen ist der erste statliche Band (im Ganzen 915 Seiten in gr. 8^o) des Scheeben'schen Handbuchs der katholischen Dogmatik zum Abschluß gekommen. Die zweite Abtheilung vollendet die in der ersten Abtheilung zur Darstellung gekommene theologische Erkenntnißlehre und beginnt sodann mit dem zweiten Buche die Gotteslehre oder die Theologie im engeren Sinne, deren beide Theile „Gott in der Einheit der Substanz“ und „die göttliche Trinität“ den weiteren Raum der zweiten, sowie die ganze dritte Abtheilung ausfüllen. Da wir bereits bei der Besprechung der ersten Abtheilung (Jahrgang 1874, 4. Heft) unsere Ansicht über die „theologische Erkenntnißlehre“ geäußert haben, so gehen wir hier gleich zum zweiten Buche über, mit dem der Verfasser zur Behandlung der speciellen oder materiellen Dogmatik, wie er sagt, gelangt.

Was nun den ersten Theil des zweiten Buches betrifft, so wird da nach einer vorausgeschickten Erörterung der natürlichen Gotteserkenntniß, die wohl mehr in den Bereich der generellen Dogmatik oder der Fundamentalthologie gehört, von der übernatürlichen Erkenntniß Gottes gehandelt, u. z. zuerst im Allgemeinen und alsdann im besondern von den göttlichen Attributen, sowie dieselbe die Wesenheit und Natur Gottes des Näheren bestimmen. Es kommen hier zuerst die Attribute des Seins zur Sprache in der Weise von negativen Attributen des göttlichen Seins und von affirmativen Attributen, welche von den Geschöpfen auf Gott übertragen werden; alsdann ist die Rede von den Attributen des Lebens, resp. der Natur Gottes, in der Weise der beiden Seiten des göttlichen Lebens, der Erkenntniß und des Willens, worauf mit der Darstellung der Seligkeit und Herrlichkeit des göttlichen Lebens und der absoluten Seligkeit und innern Herrlichkeit Gottes überhaupt, sowie seiner Selbstverherrlichung die Lehre vom göttlichen Leben abgeschlossen wird.

Der Verfasser dokumentirt da wiederum seine außerordentliche Vertrautheit mit der gesammten kirchlichen Literatur, die er auf's Beste zu verwerthen weiß. Nur meinen wir, es wäre

im Interesse der Uebersicht und der größeren Klarheit hie und da ein gewisses Maßhalten am Platze gewesen, indem man sich von der Masse des Stoffes fast erdrückt fühlt und öfter derselbe Gegenstand wiederholt zur Sprache kommt. Es kann sich ja doch nicht in einem Handbuch der Dogmatik darum handeln, alle die verschiedenen Anschauungen, sowie sie über einen betreffenden Gegenstand in der kirchlichen Literatur zu Tage getreten sind, zu referiren und darum muß es die rechte Auswahl gelten im Sinne des Erfordernisses der systematischen Darstellung.

Der zweite Theil der Gotteslehre handelt, wie gesagt, von der göttlichen Trinität und dies ganz mit Recht, da eben diese schon in der Darstellung des göttlichen Lebens grundgelegt erscheint, wie der Verfasser sehr gut hervorhebt. Auch zeigt er sich da als einen gewiegten Dogmatiker, der seinen Standpunkt ganz wohl kennt und darum seinen Gegenstand in der rechten Weise zu behandeln versteht. In diesem Sinne gibt er zuerst eine genaue Vorlage der ganzen Summe des Trinitätsdogma in Gemäßheit der geschehenen kirchlichen Lehrbestimmungen, welche vorgeführt und entsprechend erklärt werden. Sofort geht er an den dogmatischen Beweis des gehörig exponirten Dogma und erbringt demgemäß den Schriftbeweis, den er insbesondere aus dem neuen Testamente und zwar einmal für die Trinität im Ganzen und weiterhin für den Sohn und den Geist in Gemäßheit von deren Stellung und Beziehung zur Trinität führt. Die Stellung des alten Testaments zu diesem Dogma sowie namentlich die Bezugnahme der Sapientzialbücher auf die Trinität wird nach dem neutestamentlichen Schriftbeweise zur Sprache gebracht, indem das ganze Trinitätsdogma doch erst im neuen Testamente explicite vorliegt und die alttestamentlichen Bezugnahmen auf dieses Dogma doch erst im Lichte des neuen Testaments ihre volle Klarheit und Bestimmtheit besitzen. Alsdann geht aber der Verfasser an den Traditionsbeweis, den er auf dogmengeschichtlicher Basis ganz sachgemäß anstellt und wobei ihm seine genaue Kenntniß der kirchlichen Literatur die besten Dienste leistet. Die wesentliche

Identität des katholischen Glaubens sowie die allmähliche Lehr-
entwicklung werden da in gleicher Weise in das rechte Licht ge-
stellt und möchten wie da insbesondere die ebenso gründliche wie
interessante Darstellung der alten Kirchenlehre über den Ausgang
des heiligen Geistes aus Vater und Sohn hervorheben. Endlich
erscheint eine sehr ausführliche genetische Entwicklung der Trinität
aus der Fruchtbarkeit des göttlichen Lebens auf, wo alle die ein-
zelnen Momente des Dogma auch ihre rationelle Begründung
finden, doch so, daß dabei dem Charakter des Mysteriorums, wie ein
solches eben die Trinität ist, in keiner Weise nahe getreten wird.
Der Verfasser bespricht auch schließlich eigens das Geheimniß der
Dreieinigkeit und seine Denkbareit, nachdem er schon früher
bei Darlegung der Grenzen der natürlichen Gotteserkenntniß auf-
gezeigt hatte, wie man auf dem Wege der bloßen Vernunft zur
Kenntniß der göttlichen Trinität weder gelangt sei noch überhaupt
gelangen könne. Es wäre wohl, wie uns dünkt, sachgemäßer ge-
wesen, wenn nach Erbringung des positiven Beweises aus Schrift
und Tradition die Stellung des Trinitätsdogma zur Vernunft
in der Weise wäre zur Sprache gekommen, daß zuerst gezeigt
würde, wie dasselbe nur auf dem Wege der Offenbarung zur
Kenntniß des Menschen gelangen könne, daß ferner dargelegt
würde, wie die Vernunft durchaus keinen Widerspruch in dem-
selben zur Geltung zu bringen vermöge, während schließlich die
analoge Darstellung des trinitarischen Processes in Gemäßheit
des geschöpflichen Lebensprocesses am Platze gewesen wäre.
Uebrigens kommt auch so die Sache nicht weniger zu ihrem
rechten Ausdrucke und verdient die Gelehrsamkeit des Verfassers
nicht minder wie dessen kirchliche Ueberzeugungstreue die vollste
Anerkennung. Wie wir ihm daher für seine bisherige wissen-
schaftliche Arbeit den vollsten Dank wissen, so sehen wir nur mit
Freuden der Fortsetzung und Vollendung des begonnenen Werkes
entgegen, das nach den bisherigen Leistungen nur ein meister-
haftes sein kann. Nur einen Punkt möchten wir zur näheren Er-
wägung vorlegen, über den wir uns auch offen aussprechen wollen.

Der Verfasser bezieht sich mit besonderer Vorliebe auf die Darstellung der griechischen Väter und legt dieselbe insbesondere seiner Auffassung der Heiligkeit Gottes und der Stellung des heiligen Geistes in der Trinität zu Grunde. Ja bezüglich der letzteren, welche er im Sinne der griechischen Väter eine organische nennt und analog dem Pflanzenleben erklärt, setzt er ausdrücklich die Auffassung der lateinischen Väter nach, welche er als eine persönliche bezeichnet. Ob aber da nicht ein Rückschritt statt eines Fortschrittes in der kirchlichen Lehrvermittlung statt hat? Wir unsererseits halten uns schon lieber an einen heiligen Augustin und geben lieber der occidentalischen Verstandesschärfe vor der orientalischen Phantasie den Vorzug, wenn sich auch da die Sache nüchterner und weniger gefühlstief ausnimmt. Uebrigens hätte das noch weniger zu sagen, wenn unser Verfasser nur nicht auch eine gewisse Alleinberechtigung beanspruchen würde; denn so etwas tritt unverkennbar dadurch zu Tage, daß derselbe unter Anderm sagt, es ließe sich leicht nachweisen, wie in der neuern deutschen Theologie der Mangel eines tieferen, physisch realen und substantiösen Begriffes der Heiligkeit jede tiefere Auffassung der dritten Person in der Gottheit verhindere und eine grundsätzliche Auffassung des Wesens der heiligmachenden Gnade herbeigeführt habe (S. 734). So sehr wir es auf der einen Seite für nothwendig erachten, gegenüber der rationalistischen Richtung unserer Zeit den übernatürlichen Charakter der katholischen Glaubenslehre zu betonen, so sehr möchten wir auf der andern Seite hier jede Ueberspannung ausgeschlossen wissen. Denn in den Augen der Gebildeten wird dadurch heutzutage die katholische Glaubenslehre sicherlich nicht gewinnen, sondern vielmehr das Verständniß nur noch mehr erschwert werden und bei gar Manchem, der im guten Glauben eine derartige Darstellung hinnimmt, kann eine Richtung erzielt werden, welche hart an die Grenzen des Pseudomysticismus streift. Ob aber unter solchen Umständen den Bedürfnissen der Gegenwart in Wahrheit entsprochen werde, braucht hier nicht näher erörtert zu werden. Prof. Dr. Sprinzel.